

Linien in drei Schriftgraden, fett, steil, kursiv, angegeben (entsprechend einer linearen Dispersion von 0,5–5; 2–30; > 30 Å/mm).

Als sehr störend empfindet man, daß die Tabellen so gut wie keine Beschriftung und Erläuterung der verwendeten Symbole enthalten; man ist stets gezwungen, die Erklärungen aus dem sehr weit vorne stehenden Prosatext zusammenzusuchen. So müßte in Tabelle 1 (S. XVII) unbedingt auf Tabelle XVI (S. 95) hingewiesen werden; die Erläuterung zur Tabelle „Dislocation of Main Lines“ (S. 63–91) steht bereits auf Seite XVIII. Die in den Tabellen X und XI angeführten Werte für den Standard Fe stimmen nicht exakt überein; dabei bleibt offen, woher die Werte der Tabelle X stammen. Gemäß dem Text auf Seite XVI soll Tabelle XI Eichlinien der Standards Cd, Kr und Fe enthalten, nach Seite 52 dagegen soll es sich nur um Linien des Fe handeln.

Auf jeden Fall: Ein vorzügliches, wichtiges Buch in sehr guter und strapazierfähiger Ausführung! Ein Buch vom Praktiker für den Praktiker!

W. Jung [NB 442]

Trivialnamenkartei. Herausgeg. von der Redaktion des Chemischen Zentralblattes, Berlin. Verlag Chemie, GmbH, Weinheim/Bergstr. 1964. 8000 Karten DIN A 7, 3 Kartons DM 280,–.

Trivialnamen sind eine Notwendigkeit, gelegentlich aber auch ein Ärgernis. Letzteres immer dann, wenn man sich aus dem Namen auch unter Zuhilfenahme aller Nomenklatur- und sonstigen Kenntnisse die Struktur der Verbindung nicht ableiten kann. Hier will eine Kartei, die von der Redaktion des Chemischen Zentralblattes zusammengestellt wurde, und deren erste Lieferung 8000 Kärtchen im Format DIN A 7 ($7,2 \times 10,4$ cm 2) enthält, Abhilfe schaffen. Auf jeder Karte findet man in der Mitte eine Strukturformel, in der linken oberen Ecke den (oder die) deutschen Trivialnamen, in der rechten oberen Ecke die englische Trivialbezeichnung, links unten die Summenformel und rechts unten Literaturhinweise (meist Beilsteinzitate sowie Hinweise auf Referate im Chemischen Zentralblatt oder in den Chemical Abstracts). Die Karten sind entsprechend ihrer alphabetischen Ordnung fortlaufend nummeriert, so daß es kein Durcheinander geben kann. Dabei haben die deutschen Formen der Trivialnamen andere Nummern als die englischen, d.h. die Kartei kann durch einfaches Sortieren nach steigenden Zahlen entweder nach dem Alphabet der deutschen oder der englischen Stichworte geordnet werden.

Verbindungen, für die es mehrere Trivialnamen gibt, haben eine entsprechende Zahl von Karten. Beispielsweise erscheint das Ouabain auch als Acocanthenin und als g-Strophanthin an entsprechenden Stellen des Alphabets. Dieses System ist allerdings nicht immer streng durchgeführt worden. So findet man etwa das Diphosphopyridinnucleotid als solches nicht. Ein entsprechendes Kärtchen steht vielmehr unter „DPN“, und auch andere Trivialbezeichnungen für dieses Coenzym sind als Einzelkarten vorhanden, doch fehlt dann wieder die Karte für „NAD“, die neuerdings statt DPN gebräuchliche Abkürzung.

Es ist sehr zu begrüßen, daß Abkürzungen hier als Trivialnamen behandelt werden. In den meisten Fällen enthalten die Karten auch eine Erklärung für das Zustandekommen dieser Abkürzungen, etwa NAA = Naphthylacetic acid oder DDD

= Dichlordiphenyldichloräthan, doch bleibt man gelegentlich (CMU, PAN) ohne diese Erläuterung.

Neben Beilstein-, Zentralblatt- oder Abstracts-Zitaten findet man Literaturhinweise wie „Karrer 2203“ oder „Negwer 1971“, doch wird dem Unerfahrenen in der Gebrauchsleitung gesagt, was darunter zu verstehen sei.

Manchen Trivialnamen wird der Benutzer vermissen. Das ist bei 8000 Karten nicht verwunderlich, doch sind regelmäßig erscheinende Nachträge in Aussicht gestellt, welche die Kartei sowohl vervollständigen als auch auf den neuesten Stand bringen sollen [*]. Die Redaktion des Zentralblattes bittet ausdrücklich um Hinweise, welche Trivialnamen noch aufzunehmen wären, und es ist nach Meinung des Rezessenten zu hoffen, daß diese Bitte ein möglichst starkes Echo findet, denn die hier entstehende Kartei wird sich für jeden, der sie besitzt, über kurz oder lang als ein höchst nützliches Hilfsmittel erweisen, das die gewünschte Information rasch, zuverlässig, ohne langes Blättern und ohne jeden Ballast erteilt.

H. Grünewald [NB 447]

Silicate Science. Vol. II: Glasses, Enamels, Slags. Von W. Eitel. Academic Press, New York-London 1965. 1. Aufl., XII, 707 S., zahlr. Abb., \$ 26.–.

Dieser zweite Band aus der geplanten fünfbandigen Reihe behandelt Gläser, Emails und Schlacken. Bei der Besprechung der Gläser sind die physikalischen und physikalisch-chemischen Eigenschaften, wie Viscosität von Glasschmelzen, Grenzflächenspannung, elektrisches Leitvermögen und Dichteänderungen, eingehend berücksichtigt. Breiten Raum nimmt die Diskussion der Glasstrukturen und deren Theorie ein. Auch nicht-silikatische Gläser werden erwähnt. Ein eigenes Kapitel ist der Oberflächenstruktur und den Grenzflächenreaktionen des Glases gewidmet. Im zweiten Abschnitt sind industrielle Gläser, ihre Homogenität, Farbkorrekturen, Reaktionsrückstände, Gaseinschlüsse und Zusammenhänge zwischen physikalischen Eigenschaften und chemischer Zusammensetzung eingehender besprochen als Email. Das Kapitel über Schlacken bringt neben neueren Ergebnissen zur Konstitution auch Abschnitte über die Viscosität und Korrosivität geschmolzener Schlacken und über Gleichgewichte zwischen Schlacken- und Metallschmelzen.

Die Literatur von 1952 bis 1962 wurde weitgehend berücksichtigt. Der Abschnitt über Glas enthält 703, der über Email und industrielle Gläser 458 Literaturstellen aus diesem Zeitraum; über Schlacken sind 186 Arbeiten berücksichtigt. Durch die Unterteilung in kleine, numerierte Kapitel bleibt das Buch übersichtlich und als Nachschlagewerk zweckmäßig. Bedauerlich ist, daß auf Grund von Verlagsabsprachen der Inhalt des Werkes „Physical Chemistry of Silicates“ von 1954 vorausgesetzt wird und daß dort besprochene Literaturzitate nur mit einem Hinweis auf dieses Werk angeführt sind.

Im übrigen ist es aber dem Verfasser hervorragend gelungen, das umfangreiche Schrifttum zu meistern. Die Zahl der Druckfehler, wie z. B. Seite 511, wo an Stelle eines Brenzkatechinkomplexes ein Phenylkomplex steht, ist gering.

Als Nachschlagewerk und Handbuch ist das Buch wohl für alle einschlägigen Laboratorien und Institute unentbehrlich.

Armin Weiß [NB 443]

[*] Der erste Nachtrag mit ca. 1100 Karten wird in Kürze erscheinen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen und dgl. in dieser Zeitschrift berechtigt nicht zu der Annahme, daß solche Namen ohne weiteres von jedermann benutzt werden dürfen. Vielmehr handelt es sich häufig um gesetzlich geschützte eingetragene Warenzeichen, auch wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Redaktion: 69 Heidelberg, Ziegelhäuser Landstr. 35; Ruf 24975; Fernschreiber 461855 kemia d.

© Verlag Chemie, GmbH., 1966. Printed in Germany.

Das ausschließliche Recht der Vervielfältigung und Verbreitung des Inhalts dieser Zeitschrift sowie seine Verwendung für fremdsprachige Ausgaben behält sich der Verlag vor. — Nach dem am 1. Januar 1966 in Kraft getretenen Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist für die foto-mechanische, xerographische oder in sonstiger Weise bewirkte Anfertigung von Vervielfältigungen der in dieser Zeitschrift erschienenen Beiträge zum eigenen Gebrauch eine Vergütung zu bezahlen, wenn die Vervielfältigung gewerblichen Zwecken dient. Die Vergütung ist nach Maßgabe des zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. in Frankfurt/M. und dem Bundesverband der Deutschen Industrie in Köln abgeschlossenen Rahmenabkommen vom 14. 6. 1958 und 1. 1. 1961 zu entrichten. Die Weitergabe von Vervielfältigungen, gleichgültig zu welchem Zweck sie hergestellt werden, ist eine Urheberrechtsverletzung.

Verantwortlich für den wissenschaftlichen Inhalt: Dr. W. Jung und Dipl.-Chem. Gerlinde Kruse, Heidelberg. — Verantwortlich für den Anzeigenpart: W. Thiel. — Verlag Chemie, GmbH. (Geschäftsführer Eduard Kreuzhage), 694 Weinheim/Bergstr., Pappelallee 3 · Fernsprecher Sammelnummer 3635 Fernschreiber 465516 vchwh d; Telegramm-Adresse: Chemieverlag Weinheimbergstr. — Druck: Druckerei Winter, Heidelberg.